ROSE



Herrn Prof. Dr. [illegible]

DER

EINFLUSS VILLON'S AUF MAROT.

DISSERTATIO INAVGVRALIS

QVAM

VNA CVM SENTENTIIS CONTROVERSIS CONSENSV ET AVCTORITATE

AMPLISSIMI PHILOSOPHORVM ORDINIS

IN

ALMA LITTERARVM VNIVERSITATE

GRYPHISWALDENSI

AD

SVMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES

RITE CAPESSENDOS

DIE II MENSIS OCTOBRIS ANNI MDCCCLXXVII

HORA XII

PVBLICE DEFENDET

AVCTOR

HERMANNVS ROSE

POMERANVS.

ADVERSARII ERVNT:

D. GVTZMANN, STVD. PHIL.

A. KESSELER, STVD. PHIL.

E. KNOTHE, DR. PHIL.

TYCHOPOLI

TYPIS J. J. AVGVSTIN.

MDCCCLXXVII.

Herrn

Pastor A. Vogel, Lic. theol.

aus Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet.

Man hat in neuester Zeit angefangen, dem Leben und den Werken Villon's mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Alles was bisher über ihn geschrieben worden ist,[1]) gründete sich mehr auf Vermuthungen, als auf feststehende Thatsachen und sichere Quellen. Man begnügte sich damit zu sagen, dass man über sein Leben keine glaubwürdigen Nachrichten besitze und deshalb seine eigenen Werke als alleinige Quelle für seine Biographie ansehen und benutzen müsse. Obwohl nun dies ein sicheres Verfahren ist, ging man hierin doch zu weit. Obgleich man zugab, dass man Vieles, namentlich die Anspielungen in dem „Grand Testament“ und „Petit Testament“ nicht verstehe, legte man diese unverständlichen Stellen doch zu Gunsten der einmal gefassten Meinung, und fast jedesmal zu Ungunsten Villon's aus. Dass man zu diesen der Beurtheilung des Characters Villon's ungünstigen Schlüssen fast berechtigt war, will ich gern zugeben. Das Urtheil von seiten derer aber, die sich speciell mit Villon beschäftigt hatten, ging in die besten Darstellungen der französischen Litteraturgeschichte über; neben den für die Beurtheilung

[1]) Werke, die mir zu Gebote standen, sind:

I. Oeuvres Complètes de François Villon, nouvelle édition, par *P. L. Jacob*, bibliophile, in der Ausgabe der Bibliothèque Elzévirienne. Paris 1854.
Nagel, „François Villon, Versuch einer kritischen Darstellung seines Lebens nach seinen Gedichten.“ Programm Mühlheim a. d. Ruhr, 1856.
Campaux, „Vie et les oeuvres de Villon“, Paris 1859.
Albert Stimming, „François Villon“. Berlin 1869.
A. Longnon, Étude Biographique sur François Villon d'après des documents inédits conservés aux archives nationales“, Paris 1877.

II. Oeuvres Complètes de Clément Marot, nouvelle édition etc. par *Rapilly*, Paris 1824. 3 Bände.
Oeuvres de Clément Marot etc. par *Charles d'Héricault*, Paris 1867.
Glauning, „Syntaktische Studien zu Marot“, Nördlingen 1873.

III. *Laharpe*, „Lycée ou Cours de Littérature Ancienne et Moderne, Paris, An VII.“
Geruzez, „Histoire de la littérature française, XI. édition, Paris 1876.“
Villemain, „Cours de littérature française, Bruxelles 1840.
Nisard, „Histoire de la litt. française, Paris 1854.
Demogeot, „Hist. de la litt. française, XIII. éd., Paris 1873.“



des Lebens und Characters Villon's schwer gravirenden Punkten wurden indess die edlen Züge seines Denkens und Fühlens nicht genügend hervorgehoben, so dass schliesslich Villon als das Nonplusultra eines im höchsten Grade leichtsinnigen, ausschweifenden, schlechten Menschen gelten musste.[2]) Nothwendig litt der Dichter mit dem Menschen.

Dass Villon nicht ein total verdorbener Mensch ist, dem es zufällig gelungen, einige von wirklich poetischem Geist erfüllte Gedichte zu schreiben, sondern eine durchaus vorzüglich veranlagte, edlerer Gefühle fähige Dichternatur besitzt, die sich fortwährend in seinen Dichtungen zu erkennen giebt, dass er aber als ein Kind seiner Zeit sich den verderblichen Einflüssen derselben, namentlich des leichtfertigen Lebens der „escolliers" in Paris nicht hat erwehren können, dass seine durch unglückliche Schicksalswendungen hervorgerufene bittere Noth ihn bei seinem leichten Character zu schweren Vergehen getrieben hat, dass die erst in der Entwickelung begriffene volksthümliche Sprache, den Sitten und der Bildung der niederen Volksklassen entsprechend, sich auch in Villon's Dichtungen zu derb und roh zeigt, sobald er Zustände des gewöhnlichen Lebens schildert, dass seine Sprache aber da, wo es gilt, allgemeine höhere menschliche Gedanken und Empfindungen darzustellen, nichts mehr von der unfertigen, rohen Sprache des gewöhnlichen Lebens an sich trägt, sondern sich zu wirklicher Höhe erhebt — alles dieses ist meines Wissens noch nirgends einleuchtend und ausführlich genug dargelegt worden. Campaux hat zwar in seinem Werke über Villon einige der eben angeführten Punkte ausführlicher behandelt, er ist jedoch in Hinblick auf einige, das Sittlichkeits-

---

[2]) Das härteste Urtheil über Villon fällt Guillaume Colletet, éd. Jacob, pag. XXI: „. . . . Villon fut le premier et je croy le seul des poëtes français, qui *fit un mestier* de la rapine et du larcin; ses rimes sont autant d'enseignemens de ruses et de finesses pour y parvenir; et quiconque voudra vivre aux despens d'autruy n'a qu'à lire et qu'à pratiquer ces mesmes enseignemens." Dies Urtheil ist namentlich in Bezug auf die „Repues franches" ausgesprochen, die indess zugestandenermassen nicht von Villon geschrieben sind. — Prompsault und Jacob haben schon ausgesprochen, dass Villon nicht der Verfasser der „Repues franches" sei, ohne aber zwingende Gründe für ihre Behauptung anzuführen; Nagel weist dies einfach aus der den „Repues franches" vorhergehenden Einleitung nach (pag. 6, Anmerkung 16): „Die von Beiden (Prompsault und Jacob) ausgesprochene Ansicht ist entschieden die richtige und findet ihre Hauptstütze in der Dichtung selbst. In der Einleitung werden „die Erben des seligen Pathelin" und „alle Unterthanen des Franz Villon", d. h. alle, die zu seiner Fahne geschworen, ihn zum Vorbilde erkoren haben, eingeladen, „sich zu der Predigt einzufinden", die in diesem Buche niedergeschrieben ist: sie sollen erfahren, „wie die Meister *vor Alters* (anciennement) alle Streiche kannten, um zu freien Mahlzeiten zu gelangen. Dann heisst es im Envoi (1—4) der Ballade des escoutans ausdrücklich

> Prince, pour ce que ne me puis tenir
> Que de telz faitz ne face mention,
> Puisque *à mon temps les ay veu avenir:*
> J'en vueil faire quelque narration —

mit welchen Worten die Dichtung zweifellos als das Werk eines Zeit- und Lebensgenossen Villon's bezeichnet wird. Darauf folgt dann die Erzählung der Streiche des als bon maistre und bon archer bezeichneten Villon, nicht ohne den Zusatz debvez le croire."

gefühl allzu sehr empörende Stellen, die ihren Ursprung nur in einem gänzlich verwahrlosten Character zu haben schienen, davor zurückgeschreckt, uns den Menschen Villon in einem würdigeren Lichte darzustellen. Solche Versuche mussten verfehlt bleiben, so lange man sich nicht auf sichere Quellen stützen konnte. Erst mit Hülfe des von Longnon gegebenen, sicheren, indess selbst nach dessen eigener Meinung noch zu vervollständigenden Materials wird es möglich sein, eine annähernd zuverlässige Biographie Villon's zu schreiben. Die Ansicht Geruzez' über die verschiedenen Ursachen, welche den Character Villon's zu einem theilweise verwerflichen machten, ist zwar zutreffend, bedarf aber noch der weiteren Ausführung und Begründung, um uns eine klare Einsicht zu verschaffen.[3])

Hier muss ich und kann ich aber nur in kurzen Zügen versuchen, Villon als Menschen und als Dichter zunächst in das rechte Licht zu stellen, um ihn, wenn auch nicht als Marot ebenbürtig erscheinen zu lassen, so doch zu zeigen, dass er nicht unwerth gewesen ist, demselben als Vorbild zu dienen.

Nachdem im Jahre 1873 in der „Romania" zwei Artikel: „Notice sur F. Villon d'après des documents nouveaux et inédits" von A. Vitu und „F. Villon et ses légataires" von A. Longnon erschienen, gab Letzterer in diesem Jahre unter dem Titel: „Étude Biographique sur F. Villon d'après des documents inédits, conservés aux archives nationales" ein verdienstvolles Werk heraus, das einiges Licht schafft in dem Dunkel, welches den Lebenslauf unseres Dichters bedeckt hat und zum Theil noch bedeckt. Auf die Resultate der in diesem Buche niedergelegten Untersuchungen ist die folgende biographische Uebersicht gegründet.

François de Montcorbier studirte unter dem Rectorate eines Jean de Conflans, „procurateur de la nation de France à l'Université de Paris" und steht als „escollier" im März 1448 im „régistre des procurateurs de la nation de France" verzeichnet: „Dominus Franciscus de Montcorbier, de Parisius, incepturus sub me procuratore..." 1452 wurde François de Montcorbier, 21 Jahre alt, maître-ès-arts; demnach ist er 1431 geboren. Das Datum lässt sich nicht genau bestimmen, da in einer „lettre de rémission"

---

[3]) Bd. I, pag. 292: „On doit bien se garder d'absoudre Villon, mais on peut le plaindre. Sa nature, pour rester droite, voulait une autre condition. Sa gaieté lui fit d'abord illusion sur sa misère; les gracieux galants qui l'accueillirent, malgré sa pauvreté, à cause de son esprit, lui donnèrent le goût de l'oisiveté et des plaisirs faciles. Ils le gâtèrent, ils le firent déchoir, et, pour conserver les „franches repues" dont il avait pris l'habitude, il passa des libertins huppés qui l'avaient séduit et dépravé aux vauriens sans feu ni lieu qui le conduisirent au pied de la potence. Nous ne savons pas si ses délits furent aussi graves que la peine qu'ils encoururent. La justice du temps permet d'en douter. Ce que nous savons, c'est que les protecteurs qui la désarmèrent ne firent que la moitié de leur tâche puis qu'ils laissèrent à Villon la misère qui l'avait perdu, „malesuada fames ac turpis egestas."



Karl's VII. vom Januar 1456 von François auch nur gesagt ist „aagié de vingt-six ans ou environ." de Montcorbier war zu Lebzeiten des Dichters der Name einer adligen Familie im Bourbonnais, deren Stammsitz in Les Ponters („écart de la commune de Bouchaud, dép. Allier, arr. de la Palisse, cant. du Donjon"), jetzt Rue-Neuve, paroisse Céron, war. Wenn man jedoch die eigenen Worte unseres François in Betracht zieht, welche er in seinem „Grand Testament" über seine Herkunft sagt (Gr. Test. huitain 35):

„Pauvre je suys de ma jeunesse,"
„De pauvre et de petite extrace."
„Mon pere n'eut oncq' grand' richesse"
„Ne son ayeul, nommé Erace."
„Pauvreté tous nous suyt et trace."
„Sur les tumbeaulx de mes ancestres,"
„Les ames desquelz Dieu embrasse,"
„On n'y voyt couronnes ne sceptres."

so muss man annehmen, dass „de Montcorbier" so viel heisst als: aus Montcorbier gebürtig, dass seine ersten Vorfahren aus Montcorbier herstammten.[4]) Dass seine Ver-

---

[4]) Ueber ein Jahrhundert lang war unser Dichter unter keinem andern Namen als François Villon bekannt gewesen, als im Jahre 1599 Claude Fauchet in seinen „Origines des chevaliers, armoiries et héraux" behauptete, der Name Villon sei dem Dichter nur wegen seiner Streiche beigelegt worden, sein eigentlicher Familienname aber wäre Corbueil. Er stützte sich hierbei auf folgendes, in einer Handschrift seiner Bibliothek aufgefundenes Huitain:

Je suis Françoys, dont ce me poise,
Nommé Corbueil en mon surnom;
Natif d'Auvers emprès Ponthoise
Et du commun nommé Villon.
Or, d'une corde d'une toise
Sçaurait mon col que mon cul poise
Se ne fut un joly Appel
Le jeu ne me sembloit point bel,

eine Variante des scherzhaften derben Quatrains, welches der Dichter gleich nach seiner Verurtheilung zum Galgen schrieb:

Je suis Françoys, dont ce me poise
Né de Paris, emprès Ponthoise;
Qui d'une corde d'une toise
Sçaura mon col que mon cul poise.

Die Strophe „Né de Paris emprès Ponthoise" halten Nagel und Andere für „eine scherzhaft witzige Wendung, welche das Verhältniss zwischen Paris und Ponthoise geradezu umkehrt, als ob der Dichter sagte: „Ich bin aus dem Städtchen Paris, in der Nähe der grossen Stadt Ponthoise." — Diejenigen nun, welche die Variante für echt hielten, hatten nachzuweisen, dass die beiden Stellen „Natif d'Auvers emprès Ponthoise" und „Né de Paris emprès Ponthoise" übereinstimmend die Herkunft des Dichters bezeichneten. Prompsault suchte diese Schwierigkeit zu beseitigen, indem er natif de als gleichbedeutend mit originaire de bezeichnet und sagt: „on pourrait dire . . . qu'originaire d'Auvers, où habitait sa famille, Villon reçut le jour à Paris, où il fut élevé."

wandten nicht in ebenso ärmlichen Verhältnissen lebten, wie er, aber trotzdem ihm keine Unterstützung zukommen liessen, muss man ebenfalls aus seinen eigenen Worten schliessen (Gr. Test. huit. 23):

. . . .
„Je n'ay ne cens, rente, n'avoir,"
„Des miens le moindre, je dy voir,"
„De me desadvouer s'avance,"
„Oublyans naturel devoir,"
„Par faulte d'ung peu de chevance."

Nagel weist aber deutlich nach, dass natif de nicht mit originaire de, sondern mit né de zur Zeit Villon's synonym gewesen ist. — Auvers liegt aber im département de Seine-et-Oise, welches einen Theil des Parisis bildet. „Damit ist die Möglichkeit einer ungezwungenen Vereinigung der Angabe des Huitain und Quatrain gegeben, und auf Grund dieser Möglichkeit und der . . . . Echtheit des Huitain" entscheidet sich Nagel dafür, „dass der Dichter in dem innerhalb des Parisis gelegenen Dorfe Auvers geboren, sich theils aus diesem Grunde, theils wegen des, auch durch keine Trennung aufzulösenden Zusammenhanges seines späteren Lebens mit der Stadt Paris, né de Paris und enfant de Paris genannt habe."

Andere zogen die Echtheit der Variante in Zweifel, indem sie betonten, dass Villon in Anwendung der Form des Huitain immer ababbcbc reimt, während in der Variante ababaacc gereimt ist.

Als Familienname des Dichters nahm man fast allgemein *Corbueil* an; infolge der Streiche, die er ausgeübt habe, sei ihm der Beiname *Villon* gegeben, den er dann selbst angenommen.

Wie verhält sich nun Longnon zu diesen Ansichten? — Er hat das Manuscript Fauchet unter den französischen Manuscripten der Königl. Bibliothek zu Stockholm wiedergefunden, allerdings mit einigen unbedeutenden Abweichungen, die indess an dieser Stelle nicht in Betracht kommen. Das Manuscript enthält das erwähnte Quatrain ebenfalls. Auf die Frage, warum an Stelle des „né de Paris emprès de Ponthoise" „natif d'Auvers" gesetzt sei, antwortet Longnon folgendermassen: „A notre avis, il n'en peut être donné qu'une explication: le faussaire n'a pas compris la plaisanterie de Villon qui consistait à faire de la grande cité un satellite de la petite ville; il s'est ingénié à remplacer le nom de Paris par celui d'un village voisin de Pontoise, et c'est ainsi qu'Auvers fut désigné comme la patrie du plus fameux des poètes du XV. siècle, de préférence à d'autres villages du Vexin français qui intéressaient peut-être moins directement notre correcteur."

Wie kommt Lognon ferner auf den Namen François de Montcorbier? Wie kann er, wenn der Name Villon's ursprünglich wirklich François de Montcorbier war, diese Thatsache mit der Angabe des, wenn auch ein wenig ungenau wiedergegebenen, doch von ihm als echt anerkannten Huitain vereinigen? Zum besseren Verständniss führe ich aus Longnon die betreffende Stelle (auf pag. 10—14), die ich ohnehin wenig kürzer würde wiedergeben können, hier wörtlich an:

„On trouve dans le registre du Trésor des Chartes, côté JJ 187, une lettre de rémission accordée en janvier 1455 (1456, n. st.) à *„maistre François* des Loges, autrement dit *de Villon*, aagié de vingt-six ans ou environ" pour un meurtre commis le jour de la Fête-Dieu, au cloître de Saint-Benoît-le-Bétourné, à Paris, sur la personne de Philippe Chermoye, prètre. Or, si l'on considère le titre de *maître* que ce document donne au suppliant et qui est egalement attribué à Villon par les premiers éditeurs, ainsi que par l'auteur de *Repues franches;* si l'on rapproche le surnom du délinquant du nom de famille de „maistre Guillaume de Villon," que le poète appelle son „plus que père;" si l'on remarque que, suivant le préambule du *Grand Testament,* Villon devait être né en 1431 et avoir de vingt-quatre à vingt-cinq ans en janvier 1455 (v. st.), il devient presque impossible de douter que „maistre François des Loges" et Villon ne fassent un seul et même personnage.

La découverte de cette lettre de remission paraîtrait devoir faire cesser les conjectures sur le véritable nom

Ein Onkel des François war Mönch in einer Abtei zu Angers (Longnon pag. 30, 37). Seine Mutter war eine arme, fromme, ungebildete Frau. (Gr. Test. éd. Jacob pag. 105: „Ballade que Villon feit à la Requeste de sa mère pour prier Nostre-Dame.)

---

de Villon: elle ne ferme cependant pas l'ère des hésitations. La présence dans un autre registre du Trésor des Chartes (JJ 183) d'une lettre de rémission adressée dans le même mois de janvier 1455 et pour le même crime à „François de Monterbier, maistre es ars," vient de nouveau obscurcir la question. L'âge du suppliant n'est pas énoncé dans cette seconde pièce; mais François de Monterbier ne peut être distingué de François des Loges, car le récit de la rixe est le même à quelques détails près dans les deux lettres; ici la victime est appelée „Phelippe Sermoise" au lieu de „Phelippe Chermoye." Nous renonçons à expliquer ce fait d'une double requête adressée par le même personnage sous deux noms différents et amenant la délivrance de deux lettres de rémission. Nous nous contenterons de faire remarquer pour l'honneur de la chancellerie royale que les deux lettres ne furent pas donnés au même lieu; la première est datée de Saint Pourçain, en Bourbonnais, où le roi se trouvait alors, et la seconde de Paris.

Il est certain, par le fait même de ces deux requêtes, que le poète était connu à Paris sous l'un et l'autre des noms dont il les signa; mais il importe de distinguer son nom patronymique. Il nous a paru que pour parvenir à résoudre ce petit problème, il convenait de recourir aux archives de l'Université de Paris, où Villon avait étudié.

Le seul document de ces archives où nous pouvions espérer trouver quelque renseignement sur notre poète est un registre des procureurs de la nation de France pour la Faculté des arts, registre sur lequel on inscrivait les noms des écoliers qui obtenaient les grades de bachelier, de licencié et de maître. Nous n'avons trouvé dans ce registre, qui se rapporte aux années 1444 à 1456, ni François des Loges, ni François de Monterbier, ni même Corbeil; mais nous remarquons en revanche, parmi les rares écoliers du nom de François, un *Franciscus de Moult-Corbier, parisiensis,* nommé par trois autres fois *Franciscus de Montcorbier.* Il figure en mars 1448 (v. st.) parmis les *baccalariandi,* et un peu plus de trois ans après, c'est-à-dire au temps de Jean de Conflans qui exerça les fonctions de procureur de la nation de France du 4 mai au 26 août 1452, on le compte au nombre des jeunes gens appelés à la licence, puis à la maîtrise ès arts. Or, le nom de Montcorbier étant le seul qui puisse être rapproché d'un de ceux que les lettres de rémission attribuent à Villon, et se retrouvant, du reste, à plusieurs reprises dans un registre original, ce nom est à notre avis le véritable nom du poète. Le changement de *Montcorbier* (ou *Moncorbier*) en *Monterbier* résulterait d'une faute de copiste, car on sait combien est grande dans l'écriture du XV. siècle la ressemblance des lettres *t* et *c* d'une part, *o* et *e* de l'autre, et nous ne craignons pas, en émettant cette opinion, de recevoir le blâme de quiconque, ayant étudié quelque peu les registres du Trésor des Chartes, a pu juger combien les noms propres y sont quelquefois altérés.

Il est possible que le nom *Corbeil* ne soit qu'une corruption de celui de Moncorbier. On ne doit pas oublier, en effet, que nous ne connaissons du huitain qui le fournit qu'une transcription qui, sans doute, ne se rattachait à l'original que par plusieurs intermédiaires. Il semble, en outre, difficile d'admettre que le remanieur ait pu commettre ce grossier pléonasme: „Nommé Corbeil en mon seurnom," et on peut dès lors supposer que les deux premières syllabes de ce vers renferment une fausse leçon. Or, le remanieur, pour peu qu'il connût Villon ou qu'il eût des renseignements sur ce poète, dont il était le contemporain, doit avoir écrit:

> Je suis François, dont il me poise,
> *De Montcorbier* est mon seurnom.

Aussi nous arrêterons-nous à cette hypothèse qu'un copiste maladroit aura fait du second vers: „*De nom Corbier* en mon seurnom," leçon qu'un second scribe modifia légèrement pour éviter la redondance. Quant à la différence qui subsiste entre *Corbier* et *Corbeil,* les manuscrits offrent trop souvent des variations analogues en ce qui concerne les noms propres, pour qu'il y ait lieu de s'en occuper autrement.

Beide Erklärungsversuche sind an sich sehr gewagt und dürften kaum annehmbar sein, wenn nicht im Weiteren die Person des Dichters mit der des François de Montcorbier sich auf's Evidenteste herausstellte. Was den Namen François des Loges anbetrifft, so kommt Longnon hierüber zu keinem sicheren Schluss; er giebt seine

Ueber seine erste Jugendzeit finden sich keine Mittheilungen. Im Jünglingsalter bezog er die Universität zu Paris, wo er wöchentlich zwei „sous parisis" zu seinem Unterhalt erhielt. Hauptsächlich aber wurde er unterstützt von „Guillaume de Villon, chapelain de Saint-Benoît" — „Guillelmus de Villione, capellanus capellanie ad altare sancti Johannis Evangeliste in ecclesia Beati Benedicti Beneversi Parisiensis fundate, et in artibus magister et in decretis bachalarius,"[5]) nach dessen, im Jahre 1468, erfolgtem Tode François de Montcorbier den Namen François Villon annahm. Im Jahre 1450 wurde François Baccalaureus und 1452 maître-ès-arts. Durch seine Studien liess er sich indess nicht abhalten, das leichtfertige und ausgelassene Leben der écoliers von Paris mitzumachen, was er später in seiner Noth so bitter beklagt. Nachdem er den Grad eines maître-ès-arts erlangt hatte, setzte er in Paris seine Studien fort und nahm mehrere junge Leute unter seine Aufsicht, die er, wie Guillaume de Villon einst ihn, zum Studium anleitete, doch nicht, wie man bisher annahm, in seinen „villoneries" oder strafbaren Kunstgriffen und Streichen unterrichtete, wenigstens befand sich unter den jungen Leuten ein „Girart Gossouyn le jeune, escolier à Paris", höchst wahrscheinlich Sohn des „Girart Gossouyn, notaire au Châtelet", also eines angesehenen, achtbaren Beamten.[6]) Bis zum Jahre 1455 lebte François Villon in Paris, als ein Ereigniss eintrat, das die lange Reihe seiner späteren Unglücksfälle und Verirrungen herbeiführte. Am Abend der Fête-Dieu (5. Juni 1465) wurde François von einem gegen ihn feindselig gesinnten Priester, Philippe Sermoisse, mit dem Dolche angefallen. Villon zog seinen Dolch ebenfalls und brachte seinem Gegner einen Stich in den Unterleib bei, woran derselbe

---

Meinung, die er selbst vorsichtig aufzunehmen auffordert, dahin ab (pag. 23): „Des Loges était au XV. siècle le nom d'une famille parisienne qui, suivant toute apparence, était originaire d'un village appelé les Loges; mais pour notre poète auquel nous connaissons déjà deux noms, — de Montcorbier et Villon, — ce pouvait être un surnom personnel. Il est possible qu'en acceptant le nom *des Loges*, au temps où il résidait à Paris, François de Montcorbier ne fit que suivre l'exemple de ces clercs qui, venant étudier à l'Université, abandonnaient leur surnom héréditaire et se laissaient désigner par le nom de leur lieu d'origine, comme, — pour n'en citer que quelques-ans, — Jean de Guiscry, médecin de Charles V, qui était natif de la paroisse Guiscriff, au diocèse de Cornuaille; . . . . Nicolas de Clamanges ou *Clemangis*, le célèbre théologien, qui naquit à Clamanges, au diocèse de Châlons-sur-Marne; et enfin, maître Guillaume de Villon lui-même, qui . . . . portait le nom de son village natal (Villon ist ein Dorf in der Nähe der Stadt Tonnerre im Yonne-département, woher Guillaume de Villon nachweisbar stammte). Et si l'on remarque, avec nous, que tous ces clercs tiraient leurs noms d'un chef-lieu de paroisse et non d'un simple hameau, on n'hésitera pas à préférer, — en ce qui concerne le nom des Loges, attribué à Villon, — la paroisse des Loges-en-Josas, du diocèse de Paris, à tout autre localité parisienne de même nom, comme par exemple aux Loges près de Saint-Germain-en-Laye, localité qui ne peut guère entrer ici en ligne de compte, puis qu'elle était seulement à cette époque une résidence royale. Ce n'est là qu'une hypothèse, mais cette hypothèse se vérifierait si l'on arriverait à constater l'existence d'une famille dite *de Montcorbier* dans la paroisse des Loges-en-Josas."

[5]) Longnon: Archives nationales, chapitre de Saint-Benoît S. 891. b.

[6]) Longnon, pag. 34.

am folgenden Tage starb. Da er vor seinem Tode ausdrücklich betont hatte, dass man von der Verfolgung seines Gegners abstehen solle, so wurde von einer härteren Strafe abgesehen und Villon aus Frankreich verbannt; wahrscheinlich aber hatte er aus Furcht vor weiteren Verfolgungen der Justiz schon Paris verlassen. Bis dahin hatte sich Villon, wie wir aus den Begnadigungsschreiben ersehen, keines öffentlichen, strafbaren Vergehens schuldig gemacht: „. . . attendu que, en autres choses, il s'est bien et honorablement gouverné sans jamais avoir esté attaint, reprins, ne convaincu d'aucun autre villain cas, blasme ou reproche, nous lui vueillons, sur ce nosdites grace et misericorde lui impartir."[7]) Ob Villon Frankreich wirklich verlassen, lässt sich nicht bestimmt sagen. Wahrscheinlich lebte er einige Zeit im nördlichen Poitou, an der Grenze von Anjou und der Bretagne und führte hier ein unstätes und wüstes Leben, zum grossen Theil auf die Unterstützung mitleidiger Herzen angewiesen:

. . . . (je lègue) „à Perrot Girard,"
„Barbier juré du Bourg-la-Royne"
„Deux bassins et ung coquemard,"
„Puis qu'à gaigner mect telle peine."
„Des ans y a demy douzaine"
„Qu'en son hostel, de cochons gras"
„M'apastela une sepmaine;"
„Tesmoing l'abesse de Pourras."[8])

Diese „abbesse de Pourras", welche Villon hier als Zeuge seines vielleicht in Form einer „repue franche" genossenen Unterhalts anführt, hiess Huguette du Hamel, war 1439 ins Kloster gegangen und 1453 oder 1454 abbesse de Port-Royal geworden, dessen vulgärer Name damals Porrais, Pourrais oder Pourras (s. Longnon pag. 38) war. Sie führte ein leichtfertiges Leben. Auch ist bei Villon's Leichtsinn anzunehmen, dass er mit ihr in Verbindung gestanden, doch war sie jedenfalls kein so sehr verworfenes Geschöpf, zu dem sie von Andern (s. éd. Jacob pag. 127) gestempelt worden ist.

Ungefähr Januar 1456 kehrte Villon nach Paris zurück, doch verliess er es aus Gram und Aerger über seine verschmähte Liebe, die er Catherine de Vausselles entgegengebracht, bald wieder. Vor seinem Weggange nach Angers schrieb er das „Petit Testament".

Wenn wir nun annehmen müssen, dass diese seine Liebe, von der er an verschiedenen Stellen seines Gr. und Petit Testament in Ausdrücken tiefer Innerlichkeit des Gefühls spricht und deren tragischer Ausgang sein Herz in Klagen sich ergiessen

---

[7]) Longnon, pag. 135, 139.
[8]) Gr. Test., Huit. 105.

lässt, die sich durch alle seine Dichtungen hindurch ziehen, keine rein sinnliche gewesen, sondern auch auf hoher Werthschätzung des Characters beruht hat, wenn wir annehmen müssen, dass der Dichter höherer, edlerer Gefühle fähig gewesen ist, so scheint es unbegreiflich, wie neben den echt poetischen Gedanken eines schönen Inhalts und echter Humanität Gedanken zum Ausdruck gebracht werden konnten, die nur zu denken man verabscheut, geschweige denn auszusprechen oder gar zu schreiben. In der „Ballade de la Grosse Margot“ sind in der That Züge gezeichnet, die schliessen liessen, dass Villon ein zum tiefsten Schmutz der Leidenschaft herabgewürdigtes Leben geführt habe: zur Ehre des Dichters ist aber nachgewiesen, dass „La Grosse Margot“ keine wirkliche, lebende Person, sondern Name und Schild einer noch zur Zeit Ludwigs XIII. allbekannten Taverne war,[9]) in der Villon jedenfalls viel verkehrte. Nach derselben ward später eine ganze Strasse benannt.

Nicht lange nach Villon's Abreise nach Angers entdeckte man einen frechen Diebstahl, der im Collége de Navarre verübt worden war. Es ist nicht ersichtlich, ob und inwieweit Villon an diesem Diebstahl, der in der Entwendung von fünfhundert Thalern Gold aus einem mittels Dietriche geöffneten Kasten bestand, betheiligt war, da man keine Acten über den Process Villon's aufgefunden hat. Weder das Jahr (ob 1458, 1459 oder 1460), noch der Ort der Gefangennahme, noch die Behörde, welche Villon verurtheilte, ist sicher festgestellt; man weiss darüber nicht mehr, als er selbst in seinen Gedichten sagt. Aus den Geständnissen eines erst im Jahre 1458 festgenommenen Geistlichen maître Guy Tabarie, der Mitglied einer Bande war, die ausser mehreren anderen Diebstählen auch den erwähnten ausgeführt hatte, scheint aber hervorzugehen, dass Villon der gewandtesten einer in ihrer Zahl war. Wenn nun, meint Longnon, die Unternehmungen dieser Bande reichen Ertrag lieferten, so sei es nicht wohl erklärlich, wie Villon gleichzeitig Anführer einer Gesellschaft von jungen Taugenichtsen gewesen sei, die, von allen Mitteln entblösst, durch allerlei Ränke und Schliche sich ihre täglichen Mahlzeiten zu verschaffen genöthigt gewesen wären. Man müsse daher annehmen, dass die unrechtmässig erworbenen Gelder nicht lange in seinem Besitz geblieben, sondern zu Geschenken an seine Geliebte verwendet worden seien, die allerdings nach Villon's Aussage besondere Liebhaberei dafür zeigte (Gr. Test. 80, 81).

Ob der Theilnahme wirklich überführt oder nicht, — Villon wurde — wahrscheinlich

---

[9]) Longnon, pag. 131: Plaidoiries de la Cour de Parlement, au sujet de Regnier de Montigny que l'évêque de Paris réclamait comme clerc: . . . . „Toussy, pour le procurateur du roy, dit que par information appert qu'ils“ (Regnier de Montignier und Jehan Rosay) „sont trouvez d'avoir battu deux sergents officiando, et dit que au moys de may dernier passé, les diz sergens trouverent à heure indeue le dit Montigny en ceste ville, à l'huis de l'hostel de la Grosse Margot; . . .“



vom Gerichtshof des Bischofs von Paris — zum Galgen verurtheilt. In dieser Zeit und aus dieser Veranlassung schrieb er seine so berühmt gewordene Ballade der Erhängten („Ballade des Pendus"). Nach seiner Aussage war die Verurtheilung „arbitraire" und „par tricherie" geschehen; er appellirte deshalb an das Parlament („Ballade de l'appel de Villon") und wurde, vielleicht durch Verwendung seiner Freunde, jedenfalls seines väterlichen Freundes Guillaume de Villon, begnadigt, jedoch (aus Frankreich?) verbannt. In einer „Ballade à la Cour" bittet er um Aufschub des Termins um drei Tage, damit er den Seinigen Lebewohl sagen könne.

Wohin Villon sich nun begeben hat, lässt sich nicht genau angeben; höchst wahrscheinlich nahm er seinen Weg über das Gebiet des Orléanais und Bourbonnais in die Dauphiné und von hier in ersteres zurück.[10]) Dass Villon seine Freisprechung der Vermittelung des Herzogs von Orleans verdankt infolge der „Ballade: Dit de la naissance Marie", die auf die Geburt seiner Tochter Marie (19. December 1457) von Villon gedichtet sein soll, stellt man neuerdings in Abrede, ja, man bezweifelt seine Autorschaft dieser in den Werken des Charles d'Orléans aufgefundenen „Ballade".[11]) Im Jahre 1461 finden wir Villon als Gefangenen des Bischofs von Orleans, vielleicht infolge eines Kirchendiebstahls, im Gefängniss von Meung-sur-Loire wieder. Seine Befreiung aus demselben verdankte er einem Thronwechsel. Ludwig XI. folgte am 22. Juli 1461 Karl VII. auf den Thron. Bei seiner Durchreise durch Meung-sur-Loire wurde Villon, wie den übrigen Gefangenen dieses Orts, die Freilassung zu Theil. Gleich hierauf schrieb er sein „Grand Testament".

Seit dieser Zeit finden wir keine Spur von ihm wieder. Die Annahme, dass er, wie Rabelais später erzählt, nach England gegangen, lässt sich durch Nichts begründen. Auf Grund eines „Dialogue de Mallepaye et Baillevent" und des „Monologue du francarcher Bagnolet", die aber wohl ebensowenig wie die „Repues Franches" von Villon geschrieben sind, suchte man seinen Tod nach 1480 (um 1484) festzusetzen: es lässt sich jedoch trotz mancher Untersuchungen bis jetzt nichts Sicheres über das Ende Villon's sagen.

Villon's Poesie brach mit der herkömmlichen Form, in die man poetische Productionen einzukleiden pflegte. Er verschmähte es, seine Gedanken durch langweilige allegorische Personen aussprechen zu lassen, er vermied es, durch lang ausgedehnte, trockene Reflexionen seine Leser zu ermüden und seinen frischen, natürlichen

[10]) Longnon hat nachgewiesen, dass Villon, wenn er sich wirklich an den Orten, deren er im Gr. Test. erwähnt, aufgehalten, auch Frankreich, soweit es zu dieser Zeit der Krone gehörte, verlassen hat und also dem Verbannungsurtheil nachgekommen ist.

[11]) Longnon, pag. 81, 1.

Geistesproductionen durch Einstreuung hochtrabender Abstractionen den Anstrich einer scholastischen Gelehrsamkeit und eitlen Vielwisserei zu geben. Die schwülstige und in dunklen Ausdrücken sich bewegende Sprache einer scholastischen Philosophie verspottete er nicht weniger, als er die sentimentale Gefühlsschwärmerei der Schäferromane lächerlich zu machen suchte. So sagt er gegen Ende des Pet. Test. (huit. 36—38):

„Cela fait, je me entre-oubliai,“
„Non pas par force de vin boire,“
„Mon esperit comme lié;“
„Lors je senty dame Memoire“
„Rescondre et mectre en son aulmoire“[12])
„Ses espèces collaterales,“[13])
„Oppinative faulce et voire“
„Et autres intellectualles.“

„Et mesmement l'extimative“[14])
„Par quoy prosperité nous vient;“
„Similative, formative,“[15])
„Desquelz souvent il advint“
„Que, par l'art trouvé, hom devient“
„Fol et lunaticque par moys:“
„Je l'ay leu, et bien m'en souvient,“
„En Aristote aucunes fois.“

„Doncques, le sensif s'esveilla“
„Et esvertua fantasie,“
„Qui tous argeutis resveilla“
„Et tint souveraine partie,“
„En souppirant, comme amortie“
„Par oppression d'oubliance,“
„Qui en moy s'estoit espartie,“
„Pour montrer des sens l'alliance.“

und in der „Ballade, intitulée: Les Contredictz de Franc-Gontier,“ huit. 2 und 3:

---

[12]) für armoire,
[13]) „Termes d'école qui signifient les facultés dépendantes de la mémoire“ éd. Jacob, pag. 35.
[14]) „Entre autres facultés celle de juger les choses“ ibid.
[15]) „La faculté ou l'art d'imiter et d'inventer“ ibid.

„Se Franc-Gontier et sa compaigne Heleine“
„Eussent ceste doulce vie hantée,“

welches der „gras chanoine“ mit seiner „dame Sidoine“ führt:

„D'aulx et civotz, qui causent forte aleine“
„N'en mengeassent bise crouste frottée.“
„Tout leur mathon, ne toute leur potée,“
„Ne prise ung ail, je le dy sans noysier.“
„S'ilz se vantent coucher soubz le rosier,“
„Ne vault pas mieulx lict costoyé de chaise?“
„Qu'en dictes-vous? Faut-il à ce muser?“
„Il n'est tresor que de vivre à son aise.“

„De gros pain bis vivent, d'orge, d'avoine,“
„Et boivent eau, tout au long de l'année.“
„Tous les oyseaulx, d'icy en Babyloine,“
„A tel escot, une seule journée“
„Ne me tiendroient, non une matinée.“
„Or s'esbate, de par Dieu, Franc-Gontier“
„Helène o luy, soubz le bel esglantier;“
„Si bien leur est, n'ay cause qu'il me poise;“
„Mais, quoy qu'il soit du laboureux mestier,“
„Il n'est tresor que de vivre à son aise.“

Villon's Poesie ist sein Leben selbst. Seine Gedichte sagen nichts Anderes als er selbst erlebt und empfunden hat. Freud und Leid des Dichters sind in einer ungekünstelten, naiven und zu Herzen gehenden Sprache wiedergegeben. Ungeachtet mancher leichtfertigen, obscönen Schilderungen, deren Hintergrund ein ebenso schlechtes Leben gewesen sein kann, — das allerdings Villon ebensowenig wie seiner ganzen Zeit, zumal in dem verderbten Paris, fremd war — erhebt sich seine Sprache oft genug zu einer wahren poetischen Höhe, die uns wiederum zeigt, dass der Dichter auch edler Empfindungen fähig ist. Wirkliche Religiosität, Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter, Liebe zu seiner Mutter, Liebe zum Vaterlande sind Züge seines Characters, die wir wohl aus seinen Dichtungen erkennen können. Fügen wir zu der naiven, volksthümlichen Sprache, der Wahrheit der Gefühle, dem Vorhandensein edlerer Empfindungen die Satire hinzu, mit welcher der Dichter über manche Erscheinungen seiner Zeit herzieht, namentlich aber den Clerus geisselt, der, nur seinen besonderen, eigenen Gerichten unterworfen, vom Staate privilegirt, in Klöstern und Schulen ein gemächliches, üppiges Leben führend, von den unteren Volksklassen, welche bei aller Arbeit Noth litten, ge-

hasst wurde, so lässt sich begreifen, wie Villon, selbst aus der Mitte des Volkes hervorgegangen, so recht geeignet war, der erste moderne volksmässige Dichter Frankreichs zu werden. Seine grosse Popularität geht am besten aus der grossen Menge von Handschriften und den späteren Drucken der Werke Villon's hervor, sowie auch namentlich daraus, dass Marot, als er auf Wunsch Franz' I. im Jahre 1531, also 70 Jahre nach Abfassung des Gr. Testament, eine Ausgabe der Werke Villon's veranstaltete, mit Hülfe alter Leute, die die Gedichte noch im Gedächtniss hatten, dieselbe vervollständigen konnte.

Inwieweit sich nun der Einfluss der Villon'schen Dichtungen auf diejenigen Marot's nachweisen lässt, soll im Folgenden ausgeführt werden.

Wie hoch Marot den Villon schätzt, ersehen wir aus seinen eigenen Worten in der Vorrede, die er der Ausgabe der Villon'schen Werke voranschickt. Nachdem er gesagt, dass er sich Mühe gegeben, den Text möglichst correct wieder herzustellen, dass er nur da, wo der Sinn gänzlich unverständlich gewesen, sich eine Aenderung zu machen erlaubt habe, ohne aber an die „antiquité de son parler, à sa façon de rimer, à ses mes lées et longues paranthèses, à la quantité de ses syllabes, ne à ses couppes, tant feminines que masculines“ zu rühren, worin Villon seiner Meinung nach die wahren Regeln der französischen Poesie nicht genügend beobachtet hat, und worin er die jungen Poeten Villon nicht nachzuahmen ermahnt, fährt er fort: „mais qu'ils („les jeunes Poètes“) cueillent ses sentences comme belles fleurs, qu'ilz contemplent l'esprit qu'il avait, que de luy apreignent à proprement descrire et qu'ilz contrefacent sa veine, mesmement celle dont il use en ses Ballades, qui est vrayment belle et héroïque, et ne fay doubte qu'il n'eust emporté le chapeau de laurier devant tous les Poètes de son temps, s'il eust esté nourry en la court des Roys et des Princes, là où les jugemens se amendent et les langaiges se pollissent . . . . . Le reste des Oeuvres de nostre Villon (hors cela) est de tel artifice, tant plain de bonne doctrine et tellement painct de mille belles couleurs, que le temps, qui tout efface, jusques ici ne l'a sceu effacer; et moins encor l'effacera ores et d'icy en avant, que les bonnes escriptures françoises sont et seront mieux congneues et recueillies que jamais“ — und in einem Huitain, den er dieser Vorrede folgen lässt und an Franz I. richtet, sagt er:

„Si à Villon on treuve encor à dire,“
„S'il n'est réduict ainsi qu'ay prétendu“
„A moy tout seul en soit le blasme (Sire)“
„Qui plus y ay travaillé qu'entendu,“

und an einer andern Stelle:

„Peu de Villons en bon sçavoir,“

allerdings mit dem, Villon nichts weniger als ehrenden, Zusatz:

„Trop de Villons pour decevoir.“

Ein Dichter, dessen Werke Marot so sehr schätzt und Anderen so angelegentlichst zur Nachahmung empfiehlt, musste auf ihn selbst grossen Einfluss ausüben. Zu Anfang der genannten Vorrede zu Villon's Werken spricht Marot seine Verwunderung darüber aus, dass man die Werke des „besten Pariser Dichters, der sich finde", in dem schlechten Zustande gelassen, in welchem er sie vorgefunden habe. „Je ne suis (certes) en rien son voysin" sagt er weiter, „mais pour l'amour de son gentil entendement et en recompense de ce que je puys avoir aprins de luy en lisant ses Oeuvres, j'ai faict à icelles ce que je vouldroys estre faict aux miennes, si elles estoient tombées en semblable inconvénient." In den Worten „en recompense de ce que je puys avoir aprins de luy en lisant ses Oeuvres" ist, wenn auch mit einigem Rückhalt, immerhin von Marot selbst ausgesprochen, dass er von Villon gelernt hat. Dass er ihm viel verdankt, müssen wir, abgesehen von den später noch zu bringenden Beweisen, auch aus anderen Gründen schliessen.

In Marot's poetischer Thätigkeit können wir nämlich drei Perioden unterscheiden. — Von seinem Vater Jean Marot von frühester Jugend an sorgsam in denjenigen Wissenschaften unterrichtet, die ihn befähigten, an der Universität von Paris als écolier aufgenommen zu werden, und die hauptsächlich darin bestanden, sich eine Menge wunderlichen Gemisches von Latein und Griechisch angeeignet zu haben, hatte er auch später, nach dem Vorbilde bedeutender Männer seiner Zeit, wie eines Le Maire de Belges, fortgefahren, sich mittelalterliches Wissen anzueignen. Er studirte wie sein Vorgänger eifrig den Roman de la Rose und versäumte nicht, in seine ersten poetischen Versuche „Bel Accueil" und „Faulx Dangier" einzuführen. In allen Werken seiner ersten Dichterperiode, die er 1532 unter dem Titel „L'Adolescence Clémentine" herausgab, und von denen seine erste „églogue des Bucoliques", „le Temple de Cupido", „le Jugement de Minos", „les Tristes Vers de Béroalde" hervorzuheben sind, ist Marot hauptsächlich nur Nachahmer seiner Vorgänger, besonders des Roman de la Rose. Gegen Ende dieser Periode, namentlich in dem „Dialogue des deux Amoureux", giebt sich jedoch schon ein gewisser Uebergang kund. Genosse der „enfans sans souci" geworden, musste er mehr Gefallen finden an Poesien, die nicht in Reflexionen gelehrter Dichter über die Empfindungen Anderer bestanden, sondern in natürlicher, naiver, volksthümlicher Sprache die eigenen Freuden und Leiden des Dichters schilderten. So mussten die Einflüsse einer Poesie, wie sie am Hofe Ludwigs XII. gepflegt wurde einerseits und die Lectüre der Fabliaux, vornehmlich der Dichtungen Villon's, eines Coquillart, Baude andererseits, bei dem ohnehin beweglichen Temperament Marot's ein Schwanken in seiner poetischen Richtung hervorbringen. Während z. B. der im Jahre 1514 geschriebene „Dialogue des deux Amoureux" dem Stil und Inhalt nach schon den Anfang des später vollkommen ausgebildeten, leichten, ge-

fälligen Tons harmloser, poetischer Erzählung erkennen lässt, zeigt der ein Jahr später mit „geistreicher Sinnlichkeit“ geschriebene „Temple de Cupido“ denselben schwerfälligen Gang eines Roman de la Rose. „Bel Accueil“ und „Faulx Dangier“ zerren auch hier die Liebenden zwischen Liebeslust und Liebesleiden herum.

Aber weder die mittelalterliche gelehrte, noch die volksthümliche, allerdings noch etwas rohe, Poesie gewannen den jugendlichen Dichter ganz für sich. Die letztere war aber die Vorbedingung zu seiner späteren Auszeichnung. Ein anderer Einfluss machte sich geltend, der bestimmt war, das Talent Marot's sich seine eigene Bahn brechen zu lassen, auf der er zum Parnass emporklomm.

Franz I., aufmerksam geworden auf das viel versprechende Talent Marot's, auf die Leichtigkeit und Anmuth seiner Gedichte, empfahl ihn seiner Schwester Margarethe von Valois, Gemahlin des Herzogs von Alençon, in deren Dienste er 1518 als Page eintrat. An dem glänzenden Hofe dieser Frau, die selbst Dichterin war und die bedeutendsten Männer ihrer Zeit an sich zu ziehen verstand, welche der reformatorischen Bewegung zugethan waren, und, selbst bedeutende Humanisten, die Pflege der Humaniora eifrig förderten, begann nun Marot's zweite und glänzendste Dichterperiode. Wie einerseits durch das Studium der Alten an die Stelle der verknöcherten Ideen einer herkömmlichen mittelalterlichen Schulweisheit frische lebenskräftige Ideen und die Bewunderung für das einfach Schöne, Erhabene und Edle traten, so entwickelte sich durch den Umgang bei Hofe die ihm eigenthümliche Leichtigkeit der poetischen Diction zu dem an ihm zuerst und viel gerühmten französischen Esprit. War die frische, volksthümliche Poesie Villon's noch ziemlich roh und trug sie den Stempel eines in niederen Sphären verlebten dürftigen sinnlichen Lebens, so ist sie bei Marot in Form und Inhalt schon geglätteter und geläuterter; man merkt ihr nicht mehr die „Bedürftigkeiten“ des Dichters an,[16]) obgleich andrerseits in vielen Gedichten sich dieselbe Sinnlichkeit, nur unter glänzendem Gewande, zeigt. Marot's poetische Thätigkeit gelangte zu ihrem Höhepunct, als er an Stelle seines Vaters Jean Marot Kammerdiener Franz I. geworden war, und sich auch somit sein äusseres Leben zum angenehmsten und sorgenfreiesten gestaltete.

Von der dritten und letzten Periode, in der religiöse Wirren, Entbehrungen, sowie selbstverschuldete Krankheiten aus dem glücklichen, lebensfrohen und leichtsinnigen französischen Höfling einen unglücklichen ernsten Sittenprediger machten, habe ich hier nicht zu sprechen. Auf dem Gebiet der religiösen Poesie finden wir Marot's Genie nicht wieder; es war auf eine falsche Bahn gerathen. Abgesehen von der Uebersetzung der

[16]) Demogeot, pag. 329: „Villon quittait enfin les rues de Paris pour la cour de France.“
Nisard, I, pag. 228: „Marot, c'est Villon arraché à la pauvreté . . . . c'est Villon à la cour, valet de chambre d'une reine et page du roi.“



Psalmen, die, von Goudimel und Claude le Jeune componirt, zuerst grosses Aufsehen machten und sehr geschätzt wurden, erwarb Marot sich auf diesem Gebiet der Poesie überhaupt keinen Ruhm. Ueberdies aber bieten die religiösen Dichtungen Marot's keinerlei Anhaltspuncte zur Vergleichung mit den Werken Villon's.

Wir haben Grund, anzunehmen, dass Marot nicht nur aus mündlichen Ueberlieferungen, die ihm jedenfalls geworden sind, sondern auch aus eigener Lectüre schon in ganz jungen Jahren Villon's Gedichte gekannt hat, zumal Marot's Vater, im Jahre 1463 geboren, persönlich mit Villon bekannt gewesen sein kann. Beweise dafür sind schwer zu bringen. Dass er sie schon vor 1521 gelesen hat, müssen wir aus einer Stelle des zweiten Briefes schliessen, den er an Margarethe von Valois, Herzogin von Alençon, von dem Hennegau aus schreibt, wohin er ihren Gemahl, der eine Heeresabtheilung des Königs Franz' I. im Kriege gegen Karl V. führte, begleitet hatte. Nachdem er den Heldenmuth der Armee und den trostlosen Zustand des verwüsteten Landes geschildert hat, spricht er die Hoffnung auf einen baldigen Frieden aus und fährt so fort: „D'autre part aux cueurs des jeunes dames et damoyselles entrera certaine esperance du retour desiré de leurs marys, et vivront povres laboureurs seurement en leurs habitacles comme *prelatz en chambres bien nattées.* Ainsi bien heuree princesse, esperons nous la non assez soudaine venue de Paix" . . .[17]) Die Worte „prelatz en chambres bien nattées" sind unverkennbar eine Anspielung auf eine gleichlautende Stelle in Villon's „Ballade, intitulée: Les Contredictz de Franc-Gontier," in deren 1. Huitain es heisst:[18])

„Sur mol duvet assis, ung gras *chanoine*"
„Lez ung brasier, *en chambre bien nattée*"
„A son costé gisant dame Sydoine"
„Blanche, tendre, pollie et attaintée"[19])
„Boire ypocras, à jour et à nuyctée",
„Rire, jouer, mignonner et baiser"
. . . .
„Les vy tous deux, par un trou de mortaise"
„Lors je congneuz que, pour dueil appaiser"
„Il n'est tresor que de vivre à son aise."

Auch in einer Ballade Marot's[20]) vom Jahre 1518, worin er Margaretha von Valois bittet, ihn in ihr Haus aufzunehmen, findet sich eine Wendung, die Villon eigenthümlich ist.

[17]) Oeuvres complètes de Clément Marot, nouvelle édition, par *Rapilly,* Paris 1824, III. Bd., pag. 429, wo der Herausgeber auf die folgende Uebereinstimmung, allerdings in anderer Absicht, hinweist.

[18]) Gr. Test. éd. Jac., pag. 152.

[19]) „bien parée" nach Prompsault; „fardée" nach Jacob.

[20]) éd. Rapilly II, 10: Ballade „à Madame d'Alençon pour estre couché en son Estat."

In der „Ballade de l'Appel de Villon"[21]) wendet sich der Dichter an einen Garnier mit der Frage, ob es nicht Recht und an der Zeit gewesen sei, als ihn das Gericht zum Galgen verurtheilt habe, an das Parlament zu appelliren? Jeder Huitain schliesst mit der Strophe: „Estoit-il lors temps de me taire?" Im Schluss oder „Envoi" heisst es nun:

„Prince, *si j'eusse eu la pepie,*"[22])
„Pieça[23]) je fusse où est Clotaire,"[24])
„*Aux champs debout, comme ung espie*"[25])
„Estoit-il lors temps de me taire?"

Der betreffende (zweite) Huitain der genannten Ballade Marot's lautet:

„Je ne suis point des excessifs"
„Importuns, car *j'ay la pepie:*"
„Dont suis au vent comme un chassis"
„Et *debout ainsi qu'une espie*"[26])
(„Mais s'une fois en la copie"
„De vostre estat je suis merché"[27])
„Je criray plus hault qu'une pie,"
„Il n'est que d'estre bien couché.")

Auch der Refrain „Il n'est que d'estre bien couché" erinnert an den der vorhin angeführten Villon'schen Ballade: „Il n'est tresor que de vivre à son aise."

Wenn wir von den angenehmen Verhältnissen, in denen Marot zuerst lebte, absehen, so machte er dieselben Lebenserfahrungen wie Villon. Dieselben traurigen Erfahrungen in einer, wie es scheint, aufrichtig gemeinten und wahr empfundenen Liebe entlocken Beiden dieselben Klagen, die schliesslich in Verachtung des früher geliebten, dann verlorenen Gegenstandes ihrer Neigung übergehen; dieselbe schmerzliche Erinnerung einer in lockeren Sitten verlebten Jugendzeit lässt sie beide die Jugend zu einer weisen Mässigung im Genuss der Lebensgüter mahnen. Stetige Geldverlegenheit wird Beiden Anlass zu witzigen poetischen Bittschreiben, die zu

---

[21]) éd. Jacob, pag. 205.

[22]) éd. Jacob, pag. 207: „C'est-à-dire: Si j'etois resté muet. La pépie empêche les oiseaux de crier."

[23]) pieça = piece a = il y a longtemps s. Burguy, Grammaire de la lange d'oïl II, 316.

[24]) éd. Jacob, pag. 207: „Le gibet de Montfaucon, où se faisoient les exécutions, étoit situé sur le chemin de l'abbaye de Saint-Denis, où fut inhumé Clothaire III. (M. Prompsault)."

[25]) Ibid: „Pendu comme ung espion" sagt le Duchat; „comme un voleur de grand chemin" sagt Prompsault und fügt folgende Bemerkung hinzu: „On nommait ces voleurs-là épieurs ou espies, parce qu'ils se mettoient en embuscade dans les bois pour surprendre les passants."

[26]) Abweichend von Villon ist hier espie als ein subst. fem. gebraucht. Als solches führt es auch Burguy, grammaire de la lange d'oïl auf, doch ersieht man aus den dort angeführten Stellen, dass das Wort schon früher als masc. und fem. vorkommt. Deshalb kann auch hier die Bedeutung von espie dieselbe bleiben, wie bei Villon.

[27]) inscrit.

den besten ihrer poetischen Productionen gehören. Mehrmalige Gefangenschaft lässt sie ihre ganze Kraft aufwenden, um das Mitleid ihrer Oberen und Freunde zu erwecken. Diesem Umstand verdanken wir ihre ausgezeichnetsten Gedichte.

Villon glaubte nach den ihm erwiesenen Gunstbezeigungen von Seiten der Catherine de Vausselles ihrer Gegenliebe versichert zu sein:

„Quoy que je lui voulsisse dire"[28])
„Elle estoit preste d'escouter,"
„Sans m'accorder ne contredire;"
„Qui plus est, souffroit m'escouter"
„Joignant elle, près s'accouter;"
„Et ainsi m'alloit amusant,"
„Et me souffroit tout raçompter,"
(„Mais ce n'estoit qu'en m'abusant.")

Seine Enttäuschung war um so bitterer. Wahrscheinlich war ein nächtliches Rendezvous verabredet worden; statt der Geliebten empfing ihn aber sein Nebenbuhler, ein gewisser Noël le Joly, der ihn arg zurichtete; nicht lange darauf nannte man ihn überall „l'amant remys et renyé"; um diesem Schimpf zu entgehen, beschloss er Paris zu verlassen und sich nach Angers zu begeben.

„De moy pauvre je veuil parler"[29])
„J'en fuz batu, comme à ru telles"[30])
„Tout nud, jà ne le quiers celer"
„Qui me feit mascher ces groiselles"
„Fors, Katherine de Vausselles"
„Noé le tiers est qui fut là . . ."
. . . .

„pour obvier à ses dangiers"[31])
„Mon mieulx est, ce croy, de partir"
„Adieu! Je m'en voys à Angiers"
„Puis qu'el ne me veult impartir"
„Sa grace, ne me départir."
. . . .

---

[28]) Gr. T. huit. 56, éd. Jacob pag. 91.
[29]) éd. Jacob pag. 89.
[30]) = „comme un bat les toiles au ruisseau": Jacob und Longnon.
[31]) Pet. T. VI, VII. X.

„Au fort, je meurs amant martir"
„Du nombre des amoureux saints."

„Combien que le départ soit dur"
„Si fault-il que je m'en esloingne"
„Comme mon paouvre sens est dur"
„Autre que moy est en quéloingne"[32])

. . . .

„ . . . à Celle que j'ay dict,"
„Qui si durement m'a chassé,"
„Que j'en suys de joye interdict"
„Et de tout plaisir déchassé,"
„Je laisse mon coeur enchassé,"
„Palle, piteux, mort et transy:"
„Elle m'a ce mal pourchassé"
„Mais Dieu luy en face mercy!"

Nachdem er hier wie an vielen andern Stellen sich in Klagen ergangen, sucht er seinen Unmuth und Aerger über die ihm widerfahrene Schmach hinter fingirter Gleichgültigkeit zu verbergen, dann durch Ausbrüche des Zornes zu stillen.

. . . .

„Mais de cela il ne m'en chault;"[33])
„Mes grands deduictz" (plaisirs) „en sont passez;"
„Plus n'en ay le cropion chauld"

. . . .

„Ce non obstant, pour m'acquitter"
„Envers amours plus qu'envers elle"
„(Car oncques ny peuz acquester" (acquérir)
„D'espoir une seule estincelle;"
„Ne scay s'à tous est si rebelle,"
„Qu'à moy: ce ne m'est grand esmoy"

. . . .)" .

„Ceste Ballade luy envoye."

. . . .

„Qui la portera? que j'y voye;"

---

[32]) „pour quenouille" = „Un autre file l'amour avec elle."
[33]) Gr. T. 81, éd. Jacob pag. 108.

„Pourveu s'il rencontre en son erre“ (chemin)
„Ma damoyselle au nez tortu“
„Il luy dira, sans plus enquerre“
„ „Orde paillarde, d'où viens-tu?“ “

„Ballade de Villon à s'Amye.“
„Faulse beauté, qui tant me couste cher“
„Rude en effect, hypocrite doulceur“
„Amour dure, plus que fer à mascher“
„Nommer que puis de ma deffaçon soeur“
„Cherme felon, la mort d'ung povre cueur“
„Orgeuil mussé“ (caché) „qui gens met au mourir“
„Yeux sans pitié: ne vouldrois de rigueur“
„Sans empirer, ung pauvre secourir?“

„Mieulx m'eust valu avoir esté crier“
„Ailleurs secours, c'eust esté mon bonheur:“
. . . .
„Certes, n'en fut la fuyte à deshonneur“
. . . .
. . . . mourray sans coup ferir“
„Ou pitié veult, selon ceste teneur“
„Sans empirer, ung povre secourir?“

Marot schreibt nach seiner Rückkehr vom italiänischen Feldzug (1525) an Diane de Poitiers, die ihm während seines Aufenthalts in Italien untreu geworden war:

„Du tout me veulx desheriter“
„De ton amour: car proufiter“
„Je n'y pourrois pas longue espace“
„Veu qu'un autre reçoit ta grace,“
„Sans mieulx que moy la meriter“
„Puis qu'à toy se veult presenter“
„De moy se debvra contenter“
„Car je luy quitteray la place“
„Du tout“
„Tes graces sont fort à noter“
„On n'y sçauroit mettre, n'oster“

„Tu as beau corps, et belle face“
„Mais ton cueur est plein de fallace:“
„Voyla qui m'en faict deporter“
„Du tout“

und in einem Rondeau „du mal content d'Amours“:[34])

„D'estre amoureux n'ay plus intention“
„C'est maintenant ma moindre affection“
„Car celle là, de qui je cuydois estre“
„Le bien aymé, m'a bien faict apparoistre“
„Qu'au faict d'amour n'y a que fiction“
„Je la pensais sans imperfection,“
„Mais d'autre a prins possession“
„Et pource, plus ne me veulx entremettre“
„d'estre amoureux.“

Wahrscheinlich aber war die Untreue ihrer Geliebten nur durch ihr eigenes schlechtes Treiben herbeigeführt und deshalb wurden die Folgen eines verfehlten Lebens von ihnen um so lebhafter empfunden.

Villon:[35])

„Si aperçoy le grand danger“
„L'à où l'homme amoureux se boute“
„Hé! qui me vouldroit laidanger“ (blâmer)
„De ce mot, en disant: „Escoute!““
„Se d'aymer t'estrange et reboute“
„Le barat[36]) de celles nommées“
„Tu fais une bien folle doubte“
„Car ce sont des femmes diffamées“

. . . .

„Mais en femmes d'honneur et nom“
„Franc homme, se Dieu me sequeure“ (secoure)
„Se doit employer, ailleurs, non.“

Gr. T. 54.

„Or ont, les folz amans, le bond“[37])

---

[34]) éd. Rapilly Bd. II, pag. 161.

[35]) Gr. T. 48, 49.

[36]) „ital. barato, tromperie.“

[37]) Jacob pag. 86, 1: „Il arrive de là que les amans trop crédules ont le bond de la balle, c'est-à-dire le pire de l'amour, tandis que les dames ont la volée, c'est-à-dire le plus agréable“ (M. Prompsault.)



„Et les dames, prins la volée;"
„C'est le droit loyer qu'amours ont;"
„Toute foy y est violée,"
„Quelque doulx baiser, n'accollée."[38]
„De chiens, d'oyseaulx, d'armes, d'amours"
„Chascun le dit à la vollée:"
„Pour ung plaisir, mille douleurs."

Gr. T. 60.

„Je renye Amours et despite" („je l'injurie")
„Je deffie à feu et à sang."
„Mort par elles me précipite,"
„Et ne leur en chault pas d'ung blanc."[39]
„Ma vieille ay mis soubz le banc;"
„Amans je ne suyvray jamais;"
„Se jadis je fuz de leur ranc,"
„Jé declaire que n'en suys mais."

Gr. T. 61.

„Car j'ay mys le plumail au vent"[40]
„Or le suyve qui a attente"[41]
„De ce me tays dorenavant"
„Car poursuyvre vueil mon entente" („intention").

Marot:[42]

. . . .
. . „les tourments à ceulx qu'amours attire"
„Sont doulx plaisirs, et aux contens martyre"
„Voy donc combien, amy, tu es deceu"
„De cest amour, sans t'en estre apperceu,"
„Qui soubz couleur d'un esperé remede"
„A tuer cueur, corps et ame procede"
. . . .

---

[38]) Jacob pag. 86, 2: „C'est-à-dire: Quelque doux que soient les baisers et les embrassements."

[39]) „Elles ne s'en soucient pas plus que d'un blanc (liard)."

[40]) Jacob pag. 93, 1 Prompsault: „J'ai dépouillé l'uniforme, jeté le panache amoureux." Jacob: „Villon a mis le plumail au vent, s'est armé en guerre, pous combattre l'Amour, qu'il vient de défier."

[41]) Jacob pag. 94, 1: „Que celui qui attend quelque chose de bon en amour suive mon exemple."

[42]) éd. Rapilly Bd. I, pag. 438. XXXV. Épitre: „A son amy Papillon, contre le fol amour."

„Le bien que j'euz une foys de m'amye"
„En peu de temps tourna en infamie"
„Car en amour fut si malheureuse"
„Apres l'effect que de moy fut jalouse,"
„Moy d'elle aussi, tant qu'au lieu de le taire"
„Chascun cogneut notre secret affaire"

„Musiciens à la voix argentine"[43])
„Doresnavent comme un homme esperdu"
„Je chanterai plus hault qu'une buccine:"
„Helas si j'ay mon joly temps perdu"

. . . .

„Je quicte tout, je donne, je resigne"
„Le don d'aymer, qui est si cher vendu."
„Je ne dy pas que je me détermine"
„De vaincre Amour, cela m'est deffendu"
„Car nul ne peult contre son arc tendu."
„Mais de souffrir chose si mal congrue"
„Par mon serment je ne suis plus si grue."
„On m'a aprins tout par cueur ma leçon:"
„Je crains le guet, c'est un maulvais garson"
„Et puis de nuict trouver une charrette":
„Vous vous cassez le nez comme un glaçon"
„Pour le plaisir d'une jeune fillette."

Man könnte einwenden, die angeführten Stellen, in denen beide Dichter von der Liebe handeln, wären keine ausreichenden Belege für eine unmittelbare Beeinflussung des einen durch den andern; vielmehr müsse man schliessen, dass aus derselben Lebensweise und denselben Erfahrungen auch dieselbe Sprache flösse, Gleichwohl habe ich mir nicht versagen können, diese Proben einer einfachen Natürlichkeit der Sprache zu geben, von der die Vorgänger der beiden Dichter weit entfernt waren.

Mit grösserer Sicherheit lassen sich in den folgenden Gedichten Marot's Gedanken und Ausdrücke nachweisen, die Villon's Eigenthum sind.

Es ist schon gesagt, dass man nicht genau weiss, wo Villon sich während der Zeit von 1456—1461 überall aufgehalten hat. Er scheint aber auch in Bourbonnais gewesen

---

[43]) éd. Rapilly Bd. II, pag. 5.

zu sein und Unterstützung vom Herzog von Bourbon erhalten zu haben. In dieser Zeit seines Umherirrens hat er jedenfalls folgende „Requeste à Monseigneur de Bourbon" (Jean II.) gerichtet:[44])

„Le mien seigneur et prince redoubté"
„Fleuron de Lys, royale geniture,"
„Françoys Villon, que travail a dompté"
„A coups orbes, par force de batture,"
„Vous supplie, par cette humble escripture,"
„Que luy faciez quelque gracieux prest;"
„De s'obliger, en toutes cours est prest."
„Si ne doubtez que bien ne vous contente"
„Sans y avoir dommage, n'interest,"
„*Vous n'y perdrez seulement que l'attente*"

„A prince n'a ung denier emprunté,"
„Fors à vous seul, vostre humble creature."
„Des six escus que lui avez presté,"
„(Cela pieça) il mist en nourriture."
„Tout se payera ensemble, c'est droisture,"
„Mais ce sera légèrement et prest:"[45])
„Car, se du gland rencontre en la forest"
„D'entour Patay, et chastaignes ont vente,"[46])
„Payé vous tiens, sans delay ny arrest:"
„*Vous n'y perdrez seulement que l'attente.*"

[44]) Aus der „Ballade Villon" (éd. Jacob pag. 219), die Prompsault unter den Manuscripten des Charles d'Orléans gefunden hat, und worin am Schluss, im „Envoi", die Worte stehen; „Quē sçai-je plus? — Quoy? — Les gaiges ravoir", hat man schliessen wollen, dass Villon als „secrétaire ou valet de chambre" (éd. Jacob pag. 220, 6) Gelder vom Herzog Charles d'Orléans bezogen habe (vgl. Longnon, pag. 82 o.). Deshalb scheint auch Prompsault anzunehmen, dass die „Requeste à Mgr. de Bourbon" ursprünglich an Charles d'Orléans gerichtet gewesen sei. Er sagt (éd. Jacob, pag. 216, 4:) „Cette ballade et la suivante („Ballade Villon") ne sont point dans le „Jardin de Plaisance", où est celle de son Appel, ainsi que celle qui contient ses remercîments à la Cour, ce qui me donne lieu de penser qu'elles sont postérieures à sa première condamnation, et peut-être à toutes les deux. — Charles I, duc de Bourbon, mourut le 4 décembre 1456. Jean II, qui lui succéda, ne mourut que l'an 1487. — Marot a imité cette ballade dans son Epître à François I. C'est lui qui a fait le titre de celle-ci. Je voudrois bien savoir quel est le motif qui l'à porté à dire qu'elle avait été „baillée au duc de Bourbon", plutôt qu'au duc d'Orléans." Dagegen Longnon, pag. 83: „C'est à tort que Prompsault a attribué le titre de cette requête en forme de ballade à Clément Marot. Les anciennes éditions l'appelaient déjà „la Requeste que Villon bailla à Mgr. de Bourbon.""

[45]) „ital. presto, promptement."

[46]) „S'il rencontre du gland dans la forêt de Patay". „Il n'y avait point de forêt à Patay, et l'on n'y cueilloit pas de châtaignes" (M. Prompsault.)

„Si je peusse vendre de ma santé“
„A ung Lombard,[47]) usurier par nature,“
„Faulte d'argent m'a si fort enchanté“
„Que j'en prendrois, ce croy-je, l'adventure“
„Argent ne pend à gippon[48]), ne ceincture;“
„Beau sire Dieux! je m'esbahyz que c'est.“
„Car devant moy, croix ne se comparoist,“
„Sinon de bois ou pierre,[49]) que ne mente;“
„Mais s'une fois la vraye[50]) m'apparoist“
„*Vous ny perdrez seulement que l'attente.*“

„Envoi.“

„Prince du Lys, qui à tout bien complaist“[51])
„Que cuydez-vous, comme il me desplaist“
„Quand je ne puis venir à mon entente?“
„Bien entendez, aydez-moi, s'il vous plaist“
„Vous n'y perdrez seulement que l'attente.“

„Suscription de ladicte Requeste.“

„Allez, Lettres, faictes un sault“
„Combien que n'ayez pied ne langue:“
„Remonstrez, en vostre harengue,“
„Que faulte d'argent si m'assault.“

In einem kleinen Gedichte, das Marot an einen seiner Freunde richtet, gleich nachdem er an Franz I. die so viel und mit Recht gerühmte „Épître au Roy pour avoir esté dérobé“ geschickt, ist derselbe Gedanke der vorhergehenden Villon'schen „Requeste“ enthalten.

Nachdem Marot Franz dem Ersten in der genannten Épître pour avoir esté dérobé seine Noth geklagt hat, in die er durch schwere Krankheit und die Spitzbüberei seines gascogner Dieners gerathen ist, fährt er in demselben Gedichte fort:

---

[47]) „Ce surnom était synonyme de juif.“

[48]) „jupon.“

[49]) „Villon dit qu'en fait de croix, il ne voit que celles qui sont dans les carrefours et sur les chemins; qu'il ne voit plus celles qui sont frappés sur les monnoies. (M. Prompsault.)“

[50]) „Jeu de mots un peu hardi pour le temps, car on sait la vénération de Louis XI pour la vraye Croix de Saint-Lo.“

[51]) Prompsault: „Qui te plais à faire toute espèce de bien.“

„Je ne dy pas, si voulez rien prester"
„Que ne le prenne. Il n'est point de presteur"
„(S'il veut prester) qui ne face un debteur"
„Et sçavez vous (sire) comment je paye?"

. . . .

„Je vous feray une belle cedule,"
„A vous payer (sans usure il s'entend)"
„Quand on verra tout le monde content:"
„Ou, si voulez, à payer ce sera"
„Quand vostre los et renom cessera."

. . . .

Hierauf Bezug nehmend, sagt nun in dem

„Épitre à un sien ami,[52]) sur ce propos:"[53])

„Puis que le roy a desir de me faire"
„A ce besoing quelque gracieux prest,"
„J'en suis content, car j'en ay bien affaire"
„Et de signer ne fuz oncques si prest."
„Parquoy vous pry scavoir, de combien c'est"
„Qu'il veult cedulle, affin qu'il se contente:"
„Je la feray tant seure (si Dieu plaist)"
„*Qu'il n'y perdra, que l'argent, et l'attente.*"

Eine merkwürdige Eigenschaft Villon's, die sich überall in seinen Dichtungen kund giebt, ist die, dass er mit seinem lebensfreudigen, ausgelassenen Wesen zugleich eine vom Ernst und der Nichtigkeit des Lebens durchdrungene Anschauung verbindet. Er lacht im Weinen. „Je riz en pleurs", Villon's eigene Worte, sind das Motto, das Campaux seinem Werke über Villon vorangestellt hat. „Je riz en pleurs" sagt Letzterer, „tel est, en effet, le caractère de sa poésie; elle rit et pleure en même temps et nous prend aussi par tous les côtés à la fois. Marot's Natur ist der Veranlagung nach dieselbe, nur tritt die schwermüthige Seite erst im Alter hervor.[54]) Bei Villon zeigt sich der wehmüthige

---

[52]) Ibid. pag. 371, Anm. 1: „Cet ami était Jacques Colin, abbé de Saint-Ambroise de Bourges, le Mécènes de Marot auprès de François I."

[53]) Oeuvres complètes de Clément Marot, par *Rapilly*, Paris 1824, Bd. I, pag. 371.

[54]) d'Héricault hat dieses Doppelwesen des Dichters durch die verschiedenen Einflüsse zu erklären gesucht, die auf ihn in der Jugend und im Mannesalter gewirkt haben. Dem kindlichen Gemüth habe sich der heitere Character der Landschaft und des Volkes im südlichen Frankreich tief eingeprägt. Später habe sich die ernstere Lebensanschauung des nördlichen Frankreich geltend gemacht. In der Biographie Marot's, die der Verfasser seiner

Zug schon in jüngeren Jahren. Zwar lässt sein glückliches Temperament trübe Stimmungen nicht recht zur Geltung kommen, wo er aber, auf sein eigenes Leben voll bitterer Noth und trauriger Erfahrungen blickend, von der Hinfälligkeit des menschlichen Daseins spricht, entwickelt er eine Kraft der Sprache, wie sie von Marot nicht erreicht wird. Nichts ist aber in seinen Dichtungen mit so ergreifenden Zügen und mit solcher Wahrheit gezeichnet als der Tod mit seinen Schrecken. Minder schön, aber ausserordentlich plastisch ist die Schilderung des Zustandes des menschlichen Körpers nach dem Tode. Dieser Art ist die oben erwähnte „Ballade der Erhängten," worin Villon, mit mehreren Genossen zum Galgen verurtheilt, sich geistig in den Zustand versetzt, wo ihre entseelten Körper, von der Sonne gebleicht, von Raben angefressen, vom Regen ausgewaschen, am Galgen dem Spiel der Winde ausgesetzt sein werden, ein Schrecken den Vorübergehenden. Damit dies nicht in Erfüllung gehe, fordert er seine Freunde auf, Fürbitte für ihn und seine Mitverurtheilten einzulegen.

L'Épitaphe
en Forme de Ballade.[55])

Que feit Villon pour luy et ses compaignons, s'attendant estre pendu avec eulx.

„Frères humains, qui après nous vivez"
„N'ayez les cueurs contre nous endurciz"
„Car, si pitié de nous pouvres avez"
„Dieu en aura plustot de vous merciz."
„Vous nous voyez cy attachez cinq, six"
„Quant de la chair, que trop avons nourrie"
„Elle est pieça devorée et pourrie"
„Et nous, les os, devenons cendre et poudre."
„De nostre mal, personne ne s'en rie;"
„Mais priez Dieu, que tous nous vueille absoudre."

„Se vous clamons, frères, pas n'en devez"
„Avoir desdaing, quoy que fusmes occis"
„Par justice. Toutesfois, vous sçavez"
„Que tous les hommes n'ont pas bon sens assis"

Ausgabe der Marot'schen Werke voranstellt, sagt er (pag. II): „Nous retrouverons sans cesse, comme le signe de son génie, ce mélange de l'esprit du Midi et de l'intelligence du Nord: cette vivacité d'imagination, cette agilité du style, unies à cette gravité mélancolique de la race normande. . . . Nous verrons cet instinct de gravité guetter, sans se lasser, le talent de Marot et profiter, pour le dominer, de toutes les circonstances qui amoindrissoient en lui les tendances du sang méridional et l'influence de la cour."

[55]) éd. Jacob, pag. 200 ff.

„Intercedez donques, de cueur rassis“
„Envers le Filz de la Vierge Marie:“
„Que sa grace ne soit pour nous tarie“
„Nous préservant de l'infernale fouldre“
„Nous sommes mors, ame ne nous harie;“
„Mais priez Dieu, que tous nous vueille absoudre.“

„La pluye nous a debuez[56]) et lavez“
„Et le soleil dessechez et noirciz;“
„Pies, corbeaulx, nous ont les yeux cavez“
„Et arrachez la barbe et les sourcilz.“
„Jamais, nul temps nous ne sommes rassis;“
„Puis ça, puis là, comme le vent varie,“
„A son plaisir, sans cesser, nous charie,“
„Plus becquetez d'oiseaulx que dez à couldre“
„Hommes, icy n'usez de mocquerie,“
„Mais priez Dieu, que tous nous vueille absoudre.“

„Envoi.“

„Prince Jesus, qui sur tous seigneurie“
„Garde qu'Enfer n'ayt de nous la maistrie:“
„A luy n'ayons que faire ne que souldre;“[57])
„Ne soyez donc de nostre confrairie,“
„Mais priez Dieu que tous nous vueille absoudre.“

Diese Ballade ist von Marot in einer Elegie[58]) nachgeahmt worden, worin er Semblancay[59]) folgendermassen sprechen lässt:

„Je quis avais ferme entente, et attente“
„D'estre en sepulchre honorable estendu“
„Suis tout debout à Montfaulcon[60]) pendu“

---

[56]) „Lessivés. La lessive se nomme encore buée dans les campagnes.“

[57]) „pour solder, payer.“

[58]) Élegie „Du riche infortuné Jaques de Beaune, Seigneur de Semblancay“ éd. Rapilly Bd. I, pag. 291.

[59]) éd. Rapilly I, pag. 291: „Jacques de la Baune, seigneur de Semblancay, surintendant des finances, sous Charles VIII, Louis XII et François I, fut arrêté en 1522, sous prétexte de péculat, et fut condamné à être pendu. Cette sentence fut exécutée le 12 août 1527 . . . . L. Dufresnoy.“

[60]) éd. Rapilly I, pag. 294: „Le gibet de Montfaucon était situé au-delà de la porte Saint-Martin. Il fut bâti par Enguerrand de Marigny, qui y fut pendu le premier, en 1315. On y transportait les corps de tous les criminels que l'on faisait mourir à Paris, et ils y restaient des années entières attachés à des chaînes de fer.“

„Là ou le vent, quand est fort et nuysible“
„Mon corps agite, et quand il est paisible“
„Barbe et cheveulx tous blancs me fait bransler“
„Ne plus ne moins, que fueilles d'arbre en l'air“
„Mes yeux jadis vigilans de nature“
„Des vieulx corbeaux sont devenuz pasture“
„Mon col, qui eust l'accol de chevalier“
„Est accollé de trop mortel collier;“
„Mon corps jadis bien logé, bien vestu“
„Est à present de gresle fort batu“
„Lavé de pluye, et du soleil seiché“
„Au plus vil lieu, qui peut estre cherché.“

. . . .

. . . .

„Priez à Dieu (o peuple venerable)“
„Que l'ame soit traictée sans esmoy“
„Mieulx que le corps: et congnoissez par moy,“
„Qu'or et argent, dont tous plaisirs procedent“
„Causent douleurs, qui tous plaisirs excedent.“

Es dürfte kaum möglich sein, ausser den angeführten Stellen noch andere zu finden, deren Gedankeninhalte in demselben Grade einander entsprechen, so dass man eine directe Nachahmung erkennen könnte. Absehen muss ich von der Anführung einzelner mit einander übereinstimmender Ausdrücke aus den Dichtungen Beider, weil darin ebenso sehr Zufälligkeit erkannt werden kann.

Beeinflusst zu sein scheinen mir:

Marot's „Épigramme à Pierre Vuyard“ (Rapilly II, 337)

von:

Villon's „Débat du cueur et du corps de Villon en forme de ballade“ (éd. Jacob, pag. 193),

ferner:

Marot's „Blason du beau tétin“ und „Blason du laid tétin“ (éd. Rapilly II, 526—528)

von

Villon's „Regrets de la belle Heaulmière“ (Gr. T., éd. Jacob, pag. 74 ff.)

Für die Annahme der Möglichkeit einer Beeinflussung im letzteren Falle kann ich allerdings nur zu bedenken geben, dass, obwohl Villon in seinen „Regrets de la belle

Heaulmière" nicht einen einzelnen Theil des Körpers in allen möglichen Details schildert, dies Verfahren doch von Marot nach dem Beispiel Villon's angewendet sein kann, dass ferner Marot in der Dichtungsart des Blason keineswegs originell war.[61])

Es bleibt noch die Frage zu beantworten übrig, ob Marot's Dichtungen auch der Form nach denjenigen Villon's etwas zu verdanken haben.

Der leichte, anmuthige, oft harmlos klingende Ton der Erzählung, der jedoch hier und da zu einer geistreichen, witzigen oder spöttischen Wendung übergeht, verbunden mit einer fliessenden, eleganten Sprache, das ist Marot's „élégant badinage," der viel gerühmte „style marotique." „Son style" sagt Laharpe (Bd. 4, pag. 91, 92) „a vraiment du charme, et ce charme tient à une naïveté de tournure et d'expression qui se joint à la délicatesse des idées et des sentiments: personne n'a mieux connu que lui, même de nos jours, le ton qui convient à l'épigramme, soit celle que nous appelons ainsi proprement, soit celle qui a pris depuis le nom de Madrigal, en s'appliquant à l'amour et à la galanterie. Personne n'a mieux connu le rhythme du vers à cinq pieds, et le vrai ton du genre épistolaire, à qui cette espèce de vers sied si bien." Die vorzügliche Wirkung muss man dem eben in dieser Kunst ausgezeichneten Talent Marot's zuschreiben, sie ist aber auch zum Theil durch die von ihm mit grossem Erfolg angewandte Form des zehnsilbigen Verses bedingt. Hierin ist ihm keineswegs von Villon vorgearbeitet worden, denn was die äussere Form der Gedichte Beider anlangt, so hat Marot weder etwas Neues von Villon überkommen, noch selbst eine neue Form geschaffen. „La forme des poèmes de Villon" sagt Stimming (pag. 27), „est parfaitement celle de ses prédécesseurs, inférieure peut-être parfois dans l'élégance de la versification" . . .; il „a su remplir ce même extérieur des sujets différents." Dies Urtheil finden wir durch Geruzez bestätigt: „Villon, quoi qu'en ait dit Boileau, n'a pas eu à débrouiller l'art confus de ses devanciers, il a seulement pris une autre voie. Il n'a rien changé ni au langage, ni à la ver-

[61]) Ursprung und Wesen dieser Art der Beschreibung ist bekannt. Wo und wann aber zuerst diese Gattung von Gedichten unter dem besonderen Namen Blason auftritt, habe ich nicht ersehen können. „L'idée des deux épigrammes était neuve et originale" sagt Rapilly (II, 526, 1.) Zwar war das Sujet des Blason Marot's neu, die Form aber schon vor ihm und gleichzeitig mit ihm angewandt worden. d'Héricault sagt (pag. CI) hierüber: „Là encore Marot n'avait rien inventé. Comme en tout le reste de sa vie littéraire, il s'étoit contenté de donner une tournure nouvelle, un visage ouvert, une physionomie fixe, gracieuse et polie, à des rimes habillés à la vieille mode. Coquillart, Guillaume Alexis, Sicile, Estées, Gringore, Roger de Colleryc, avoient pratiqué le Blason, qui est, dit Charles Fontaine en son Art poétique „une perpétuelle louange ou continu vitupère de ce qu'on veut blasonner." Mais ces poètes s'étoient maintenus dans des bornes modestes." — Die meisten der eben genannten Dichter werden aber (s. w. u.) gerade als Schüler und Nachahmer Villon's hervorgehoben, so dass ich geneigt bin, auch wenn Marot von diesen die Form des Blason entlehnt haben sollte, Villon, wenn auch keineswegs als den Begründer dieser Dichtungsart überhaupt, so doch als den Urheber dieser besonderen Art des Blason anzusehen, welche den menschlichen Körper in seiner Schönheit oder Hässlichkeit behandelt.



sification; le vers de huit syllabes qu'il emploie de préférence, était celui des fabliaux; avant lui, la ballade et le rondeau étaient en honneur."

Nichtsdestoweniger findet man bisweilen noch die Ansicht, als ob Villon sich ein besonderes Verdienst um die Vervollkommnung des Reims und der rhythmischen Form der Poesie erworben habe, als ob er der eigentliche Erfinder des style marotique sei. So lesen wir z. B. am Ende des Artikels über Villon in Michaud's Biographie Universelle: „Il a été imité par Marot et lui est resté en quelques parties supérieur; Marot s'est approprié non-seulement sa manière et ses tours, mais aussi plusieurs de ses vers. Patru dit que „pour la langue, Villon a eu le goût aussi fin qu'on pouvait l'avoir en ce siècle." Villon fut en effet le poète du 15e siècle, qui connut le mieux le mécanisme de la phrase poétique et qui sut lui donner le plus de souplesse et aussi le plus d'énergie. Un autre mérite lui appartient incontestablement: il perfectionna la rime, qui presque toujours est riche dans ses vers. On peut aussi regarder ce poëte comme le créateur en France de la poésie badine, comme le véritable inventeur du genre et du style marotiques, et le P. du Cerceau croit, peut-être avec raison, que Lafontaine en avait plus appris de Villon que de Marot même." Dass Villon, wie jeder einigermassen bedeutende Dichter, seine Eigenthümlichkeit in Sprache und Stil behält, ist selbstverständlich. Die Anwendung von Sprichwörtern, Wortspielen und sogenannten „vers par contradictions" aber sind beiden Dichtern in hohem Grade, aber auch nicht mehr als ihren Zeitgenossen, eigen. Die „vers par contradictions" wurden mit förmlicher Wuth cultivirt und arteten, wie auch bei Villon und Marot zu faden, unverständlichen Redensarten aus, deren Pointe schliesslich nur noch darin bestand, das umzukehren, was man soeben gesagt hatte. Diesen Versen einen vernünftigen Sinn abzugewinnen, ist meistens vergebliche Mühe. Ich führe hier einige übereinstimmende Beispiele aus beiden Dichtern an:

Villon: éd. Jacob, p. 219: „Je meurs de soif auprès de la fontaine"
„Chauld comme feu, et tremble dent à dent"
. . . .
„Je riz en pleurs, et attends sans espoir"
„Confort reprens, en triste desespoir."

Marot: (Rapilly II, 156) „Auprès de l'eau de soif me fault périr."
II, 129 „Me refroidist soubz chaleur vehemente."
II, 128 „En esperant, espoire me desespere."

Beim Beginn der Darstellung des Verhältnisses zwischen beiden Dichtern habe ich bereits hervorgehoben, dass der Geist der Villon'schen Dichtungen auf die ganze poetische Richtung des jugendlichen Marot von vornherein bestimmend eingewirkt hat. Diese Rich-

tung hat er auch später beibehalten, jedoch nicht so, dass er von Villon abhängig geblieben ist, wie sich auch von ihm, als dem bedeutenderen Dichter nicht annehmen lässt. Die Weiterentwickelung seines Geistes war, wie wir gesehen haben, eine selbständige. Kommt ein grosser Theil von Nachahmungen der Poesie Villon's dem ihm eigenthümlichen Ton und Geist so sehr nahe, dass man ihn selbst oft genug für den Autor derselben gehalten hat[62]), so zeichnet sich Marot, wenn wir von einigen entlehnten Gedanken absehen, grade

[62]) So die (auf pag. 2 erwähnten) „Repues franches," ferner der „Dialogue de Mallepaye et de Baillevent' und der „Monologue du franc-archer de Bagnolet." Nagel geht auf die Frage, ob die beiden letzteren Werke Villon zuzuschreiben sind, nicht näher ein; Longnon entscheidet sich dagegen, Campaux dafür, obgleich sie weder in die erste uns bekannte Ausgabe der Werke Villon's vom Jahre 1489, noch in die 1533 von Marot besorgte aufgenommen sind. Sie erschienen zuerst, getrennt von den eigentlichen Werken Villon's, 1532 und 1533 in den Ausgaben von Galiot du Pré, Bonnemère et Lotrian. — Würde die Autorschaft Villon's in diesen beiden dramatischen Scenen, deren Sprache und Inhalt keine Bedenken hiergegen bieten, festgestellt, so würde dies den Beweis für die auch auf anderen Gründen basirende Annahme sein, dass Villon sich auch dramatisch beschäftigt hat (vgl. hierüber Lognon, pag. 95; Campaux, pag. 269 und 276; Nagel, pag. 22). — Die Nachahmungen finden sich zum grössten Theil im „Jardin de Plaisance," herausgegeben damals von Jean de Calays. Da dieses Buch weder in den Universitätsbibliotheken zu Greifswald, Kiel und Bonn, noch in der Königl. Bibliothek zu Berlin vorhanden ist, so habe ich mich auf eine kleine in Campaux (pag. 335—364) gegebene Auswahl dieser Gedichte beschränken müssen. Viele derselben geben den Inhalt Villon'scher Gedichte so genau wieder, dass sie eher Copien als Nachahmungen genannt werden können. Als Beispiel mögen zwei Strophen eines solcher Gedichte dienen (Campaux, pag. 344):

De mon faict je ne scay que dire,
Car ma dame si ne tient compte
De mon martire, quant luy compte,
Mais me dit que trop aise suis,
Et qu'en ce royaulme n'a comte
Qui ait de nulle meilleur compte,
Que j'ay d'elle, quant je la suis.

Nullement, de paour de mesdire,
Jamais je ne l'ose desdire,
A son gré parler je l'écoute,
Puis emprès elle je m'accoute"
Sans luy vouloir riens contredire.
De mon faict je ne scay que dire.

Man vergleiche hiermit die (pag. 18 in.) aus Villon angeführten Stellen. Andere Gedichte, unter ihnen das folgende, würden selbst einem Marot Ehre gemacht haben (Campaux, pag. 341 in.)

Adieu vous dy la lerme à l'oeil,
Adieu, ma trèsgente mignonne,
Adieu sur toutes la plus bonne,
Adieu vous dy qui m'est grand dueil.

Adieu, adieu, m'amour, mon vueil,
Mon povre cueur vous laisse et donne,
Adieu vous dy la lerme à l'oeil.

durch die Originalität seiner Nachahmung aus. An die Schule Villon's, sagt Campaux, „se rattachent déjà du temps de Villon, au moins par un côté, c'est-à-dire par l'esprit de franchise, Guillaume Coquillart, l'auteur des „Droits Nouveaux," Henry Baude, le poète satirique de la régence d'Anne de Beaujeu, Roger de Collerye, avec ses joyaux refrains, Guillaume Alexis, l'auteur du „Blason des Faulces Amours", Martial d'Auvergne, enfin, avec ses „Virgiles de Charles VII," et un certain nombre de pièces du „Jardin de Plaisance." „Mais le plus brillant élève de Villon, celui qui lui a fait le plus d'honneur, par la façon originale dont il l'a imité, c'est Marot, qui a reconnu hautement ce qu'il lui devait." Dies ist der Ausdruck, welcher das Verhältniss Marot's zu Villon am besten bezeichnet. Du Cerceau sagt an irgend einer Stelle: „C'est Villon qui a formé Clément Marot." Marot ist durch Villon das geworden, was er ist; er ist kein Nachahmer im engeren Sinne des Worts; er hat den Geist Villon's geerbt, er ist Villon's geistiger Nachfolger.

Diese geistige Verwandtschaft finde ich auch von Nisard in seiner „Histoire de la littérature française[63]) angedeutet, wobei er zugleich die Ueberlegenheit Marot's hervorhebt: „Il y a beaucoup de traits communs dans la vie de Marot et celle de Villon. Marot chante, comme Villon, ses amours, sa prison; mais ses amours sont plus délicats, et sa prison plus honorable. Au lieu de la „gente saulcissiere du coin," ce sont les dames de la cour, sinon la soeur ou la maîtresse du roi, comme l'ont voulu ses admirateurs. De même sa prison n'est plus celle de Villon, ramassé par les gens du guet et enfermé au Châtelet pour quelque escroquerie. Marot est emprisonné, une première fois, pour suspicion d'hérésie; une seconde, pour une imprudence généreuse. Aussi, du fond de sa prison, fait-il des vers contre ses juges, le front levé, et du ton d'un honnête homme opprimé par les dévots. Ces différences de caractère et de condition, dans des circonstances analogues, tourneront au profit de notre poésie. Le langage de l'amour dans Marot sera plus délicat, sauf aux rares endroits où Marot sent le Villon" . . . . . . „Marot, c'est Villon arraché à la pauvreté, où, comme dit le „Grand Testament,"

„Ne loge pas grant' loyauté;"

c'est Villon à la cour, valet de chambre d'une reine et page du roy. Villon et Marot sont deux poètes sortis du peuple; le caprice de la fortune a laissé l'aîné dans la bassesse de sa naissance, et à élevé le cadet jusqu' à la domesticité de la cour. Mais ni la bassesse

---

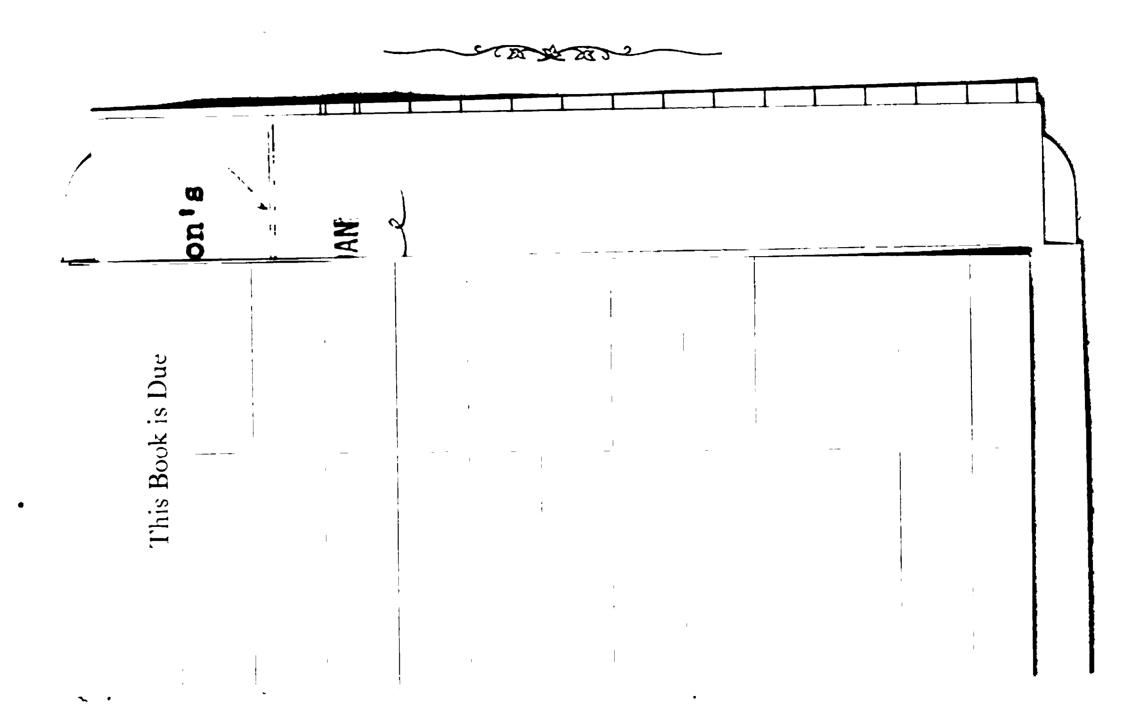
Adieu par qui du mal raccueil
Mille fois plus que mot ne sonne;
Adieu du monde la personne
Dont plus me loue et plus me dueil,
Adieu vous dy la lerme à l'oeil.

Man vergleiche die Strophen Villon's auf pag. 18 und 19 in.

[63]) Bd. I, pag. 227 und 228.

où s'est dégradé le premier, ni le service de cour où s'est policé le second, n'ont altéré le cachet de naïveté et de génie dont tous les deux ont été marqués. Le naturel a résisté à la condition."

Bezeichnete man in der That also Marot als den geistigen Nachfolger Villon's, sagte man von ihm ferner, wenn auch nur gelegentlich, dass er von Villon Gedanken oder Verse entlehnt habe, so kam es darauf an, musste es von hohem Interesse sein, diesen Sachverhalt klarer darzulegen. Es war nachzuweisen, zunächst, welches das Verdienst der Villon'schen Poesie ist, von wann an und worin ihr Einfluss sich zuerst geltend machte, unter welchen äusseren Bedingungen er stattfand; es war ferner nachzuweisen, dass der Einfluss wirklich einer der nothwendigen Factoren ist, die zur Entwickelung und Vervollkommnung der dichterischen Anlage Marot's beitrugen. Insbesondere war es geboten, nach einer von diesen Gesichtspunkten aus angestellten Vergleichung der Werke beider Dichter festzustellen, wie gross der Antheil Villon's an dem poetischen Denken Marot's ist, um berechtigt zu sein, auch von einer Nachahmung Villon's durch Marot zu sprechen. In diesem Sinne und von diesen Gesichtspunkten aus habe ich in der vorliegenden Abhandlung den Einfluss Villon's auf Marot darzustellen versucht.



Vita.

Hermannus Rose natus sum Lassani anno MDCCCLIII die VI. mensis Decembris patre Alberto, matre Friderica e gente Steffen, quos adhuc vivos pio gratoque animo veneror. Fidei addictus sum evangelicae. Primordiis litterarum initio a patre, deinde a viro illustrissimo Vogel, licent. theol. et pastore Reinbergensi, cui hoc loco gratias publice ago, imbutus, puer quindecim annorum in numerum discipulorum gymnasii realis quod illo tempore Kruse rectore florebat receptus sum. Auctumno anni MDCCCLXXIII maturitatis testimonium adeptus Gryphiswaldiae studiis philologicis me dedidi atque per tres annos scholis interfui virorum illustrissimorum Baier, Hoefer, Hirsch, Schuppe, Schmitz, Wilmanns, Ulmann. Praeterea exercitationes philologicas a viro illustrissimo Schmitz institutas frequentare mihi licuit. Omnibus his viris doctissimis optimeque de me meritis gratias nunc ago semperque habebo quam maximas.

Academicis studiis peractis Tychopolim in Holsatorum urbem me contuli, ubi inde a paschali h. a. tempore in gymnasio, quod auspiciis Eduardi Vollbehr, viri honestissimi et doctissimi, floret, praeceptoris munere fungor.

Sententiae controversae.

I.

Franciscum Villionem etiam dramaticum poeseos genus attigisse recte dicere mihi videor.

II.

E forma Latina nominis poetae quae est „de Villione," in forma Francogallica „Villon" literas ll ita pronuntiandas esse apparet ut in nominibus papillon, bouillon, aiguillon aliis, quibus ipsis forma Villon in finibus versuum quorundam respondet.

III.

Francogallicam linguam in componendis enuntiatis nimis angustis finibus circumscriptam esse [illegible] quidam iudicant.

IV.

Linguae Anglicae nominibus odds, news, greens, sweets etc., quae vulgo pluralis numeri esse putantur, genetivi formam subesse censeo.

V.

Carmen illud, quo res a Hruodlando gestae celebrantur, ei, quo Nibelungorum res narrantur, minime postponendum est.


Princeton University Library
32101 061245922